

PEER-MEDIATION IN DER PRAXIS

BERICHT EINER PEER-MEDIATORIN

LAURA KATZENSTEINER

ERSTE SCHRITTE

Erste Erfahrungen mit Mediation sammelte ich, als ich vor mehr als vier Jahren als Schülerin an das ibc-Hetzendorf kam. Bereits in der ersten Schulwoche stand uns unser persönliches „Medi-Team“ zur Seite und half uns, uns in dem neuen Umfeld zurechtzufinden, eine Klassengemeinschaft zu bilden und den richtigen Draht zu den Lehrenden aufzubauen. Im Laufe des Schuljahres hatten wir Gelegenheit, die Peer-MediatorInnen näher kennenzulernen.

Wenn ich heute zurückblicke auf vier Jahre an einer berufsbildenden höheren Schule, weiß ich, was ich dieser Begegnung zu verdanken habe: Meine Schulzeit war, trotz aller Höhen und Tiefen, von einer wundervollen Atmosphäre des Zusammenhalts geprägt.

Am Anfang meines zweiten Schuljahres schloss ich mich dem MediatorInnen-Team an – es war die beste Entscheidung meiner gesamten Schulzeit. In keinem Unterrichtsfach habe ich so viel gelernt wie bei der Mediation. Die Arbeit als Peer-Mediatorin hat mich als Mensch geprägt und verändert – und dafür bin ich unglaublich dankbar. Ich habe gelernt, Gruppen zu leiten, in Teams zu planen und zu arbeiten, aktiv zuzuhören und viel besser zu kommunizieren.

ERFAHRUNG SAMMELN

Das größte Highlight sind jedes Jahr die so genannten „Medi-Seminare“: Alle MediatorInnen und Coaches fahren

für drei Tage in ein Seminarzentrum. Während die Neu-Medis in die Grundzüge der Mediation eingewiesen werden, wird bei den Alt-Medis ein bestimmtes Thema bearbeitet, z. B. Mobbing, Gender, Zivilcourage. Hier werden anhand von Rollenspielen Mediationen abgehalten und besprochen. Gearbeitet wird hauptsächlich in Kleingruppen, wobei Eigeninitiative gefragt ist. Ein weiteres Seminar zum Schulschluss diente der persönlichen Weiterentwicklung und Reflexion.

Niemals sonst an der Schule gibt es so viel Diversität wie bei diesen Seminaren. SchülerInnen aus allen Klassen und Schulzweigen kommen zusammen, um gemeinsam etwas zu erreichen. Es war ein wunderbares Gefühl – nach dem ersten Seminar kannte ich plötzlich die halbe Schule. Die Mediation an unserer Schule ist ohne Zweifel auch das größte interne Netzwerk.

LERNEN IM TEAM

Außerhalb der Seminare passiert die Arbeit fast ausschließlich in den einzelnen Teams. Jeder ersten Klasse wird ein Team aus Peer-MediatorInnen und einem Coach zugeteilt, die die SchülerInnen zuallererst mit ihrem Schulumfeld vertraut machen. In so genannten Klassenrat-Stunden können SchülerInnen in Kleingruppen über Probleme und Geschehnisse in der Klasse oder mit LehrerInnen sprechen. Die Peer-MediatorInnen stehen mit Rat zur Seite und vermitteln bei Problemen – wenn nötig mit Hilfe von Lehrenden.

Ein ganz besonders wichtiges Ereignis ist der „FYR-Workshop“ (Find your Relationship): In einem mehrstündigen Workshop erprobt das Medi-Team mit seinen SchülerInnen gruppenspezifische Übungen und Teambuilding. So konnten wir SchülerInnen lernen, aus eigener Kraft und mit gegenseitiger Unterstützung etwas zu erreichen oder umzusetzen, und die Coaches halfen uns dabei. Bei dieser Arbeit habe ich viel gelernt – unter anderem auch, wie schwierig es ist, vor einer Klasse von 30 SchülerInnen zu stehen und diese anzusprechen und zu „erreichen“.

Peer-Mediation an der Schule dient hauptsächlich der Konfliktprävention. Das Wichtigste ist es, Konflikte nicht zu verdrängen, sondern richtig damit umzugehen: nicht wegzusehen, sondern den Mund aufzumachen. Mich haben diese Erfahrungen sehr bereichert – das zu erleben wünsche ich den SchülerInnen an möglichst vielen Schulen.



AUTORINNENINFO

Laura Katzensteiner
Schülerin, Peer-Mediatorin